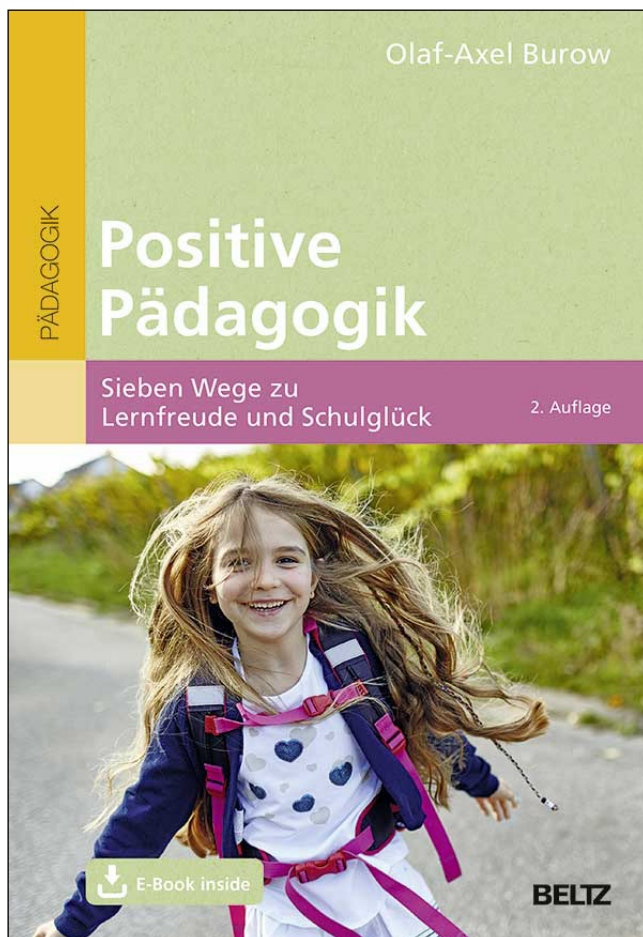




Leseprobe aus Burow, Positive Pädagogik.
Sieben Wege zu Lernfreude und Schulglück,
ISBN 978-3-407-25568-6 © 2021 Beltz Verlag, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-25568-6](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-25568-6)

Inhalt

Vorwort zur überarbeiteten Neuauflage	9
Einführung	11

1. Teil: Wie das Glück aus der Schule verschwand

Warum verschwand das Glück?	16
Erziehung ist Bildung zur Glückseligkeit	17
Humboldts Vertreibung des Glücks	19
Pädagogisches Tiefenwissen als Zugang zum Glück	20
Die zweite Austreibung des Glücks in Zeiten der Globalisierung	23
Die Grenzen der Vermessung des Menschen	27

2. Teil: Wie das Glück wieder in die Schule hineinkommt

Quellen einer Pädagogik des Glücks	42
Von der Ressourcennutzungs- zur Potenzialerschließungsgesellschaft	43
Ungenutzte Hirnkapazitäten?	46
Auf den authentischen Lehrer und die offene Umgebung kommt es an!	47
Lernen ohne Lehrer und das Wunder von Bremen	50
Lernen neu denken: Glück durch die richtige Mischung	53
Glück durch kollektive Kreativität schon bei Schiller und Goethe	60
Glück durch gemeinsame Visionen in Jugendfreundschaften: Bill Gates und Paul Allen	62
Glück in der Garage statt im Klassenzimmer	63
Glück durch passende soziale und kulturelle Umfeldler	65
Schulglück durch Lernen im Flow?	69
Glücksgefühle stecken an: Zur unterschätzten Wirkung sozialer Netze	75
Glück durch die Beachtung weicher Faktoren	77

Das Gesetz der Wenigen und der Tipping Point: Sie sind Ihres Glückes Schmied!	78
Ist Schulglück – angesichts der Marktzwänge – nur eine Illusion?	86
Der globalisierte Mensch: Glücksritter oder Sklave?	89
Glück und Spitzenleistungen durch Energie, Leidenschaft und die 10 000-Stunden-Regel	92
Äußerliche Belohnungssysteme verhindern Glück	97
Ohne Noten zum Schulglück?	100
Leistung und Lohn	102
Glück durch Wertschätzung	107
Ein neuer Leistungsbegriff	108
Schulglück durch den Aufbau einer »salutogenen Organisation«	111
Glück durch die Berücksichtigung multipler Intelligenzen	115
Wie kommen Wissen und das Glück ins Gehirn?	117
Drei Formen des Wissens	119
Bildwissen als Schlüssel zu unserem Selbst und zum Glück	123
Unterschiedliche Ich-Nähe der drei Wissensformen	125
Der innere Zusammenhang der drei Formen des Wissens	127
Theorie U: Glück durch neue Formen gemeinschaftlichen Sehens	131
Glück durch die Wahl unterschiedlicher Zukunftsbrillen	139
Die Theorie des Kreativen Feldes und das Programm einer Positiven Pädagogik	143
Glück durch Freisetzung der Weisheit der Vielen	146

3. Teil: Sieben Wege zu Lernfreude und Schulglück

Schulglück: Eine pragmatische Definition	150
Übersicht über die sieben Wege	152
1. Renovierung als Chance: Die Valentin-Traudt-Gesamtschule	157
2. Schulgründung statt Burnout: Die Werkstattschule Rostock	164
Ausnahmefall oder Vorbild zur Nachahmung?	167

3. Durch Wertschätzende Schulentwicklung zum Wesentlichen	172
Wertschätzung als Schlüssel	173
Erkennen, worauf es ankommt	175
Erfolgsgeschichten inspirieren	178
Der visionäre Weg	179
Der realitätsbezogene Weg	180
Ergebnisse der Evaluation	182
Wege zur »wertschätzenden Schule«	183
Beispielagenda und Materialien zur Durchführung eines »Wertschätzenden Tages«	184
4. Mit der Zukunftswerkstatt zur gesunden Schule	187
Ablauf der Zukunftswerkstatt »Gesundheit«	191
Zukunftswerkstätten mit der gesamten Schulgemeinde und/oder Bildungsregion	210
WOHAS – Workstyle of Health and Sustainability	214
5. Mit dem Index für Inklusion zur »Schule für alle«	221
Inklusive Pädagogik: Schritte zu einer Schule für alle	223
Index für Inklusion	226
6. Art-Coaching: Die Schule als OASE (Open Art Space)	227
Art-Coaching: Durch Kunst und ästhetisches Gestalten die innere Stimme finden und kreative Potenziale erschließen	230
Dem Glück auf der Spur – durch Peerberatung	242
Von der Fragmentierung zum kohärenten Feld	245
Art-Coaching: Ein Weg zu wirksamer Führung	246
Durch Art-Coaching zum Schulglück?	247
7. Die Schule als Kreatives Feld: Positive Pädagogik als Weg zu Lernfreude und Schulglück	249
Prinzipien Positiver Pädagogik	252
Schule als permanente Zukunftswerkstatt	253
Literatur	255
Links	269
Danksagung	270

Vorwort zur überarbeiteten Neuauflage

Als ich an die Überarbeitung und Aktualisierung der Neuauflage meiner 2011 erschienenen »Positiven Pädagogik« ging, machte ich eine zugleich ermutigenden wie auch irritierende Erfahrung: Obwohl wir in den letzten zehn Jahren einen rasanten Wandel in fast allen Bereichen der Gesellschaft erleben, haben sich viele Schulen nur wenig verändert, so dass die Konzepte der Positiven Pädagogik sowie meine »Sieben Wege zu Lernfreude und Schulglück« aktueller denn je sind. Wie kann das sein?

Wenn ich damals die These vertrat, dass Entlastung und die Nutzung der »Weisheit der Vielen«, also der an Schule beteiligten Personen, Schlüssel zur guten Schule sind, dann gilt das mehr denn je – wie ich auch aus einer Vielzahl von Schulentwicklungswerkstätten weiß, die ich in den letzten Jahren durchgeführt habe. Die positiven Rückmeldungen sprechen eine klare Sprache.

Auch die Behauptung, wir hätten weniger ein Wissens-, als vielmehr ein Umsetzungsdefizit ist seit 2011 immer wieder durch Studien der empirischen Bildungsforschung wie zuletzt auch durch den Bildungsbericht der KMK (»Bildung in Deutschland« 2020) in dramatischer Weise bestätigt worden. Schule erweist sich zu oft noch als träger Tanker, dessen Kurs nur schwer zu ändern ist. Obwohl den meisten Beteiligten klar sein dürfte, dass wir angesichts gesellschaftlicher und technologischer Umbrüche Schule und Unterricht neu denken und gestalten müssen, stehen doch zu viele ratlos vor dieser Herausforderung.

Hier bietet die »Positive Pädagogik« wichtige Orientierungen. So liefert sie – wie Sie in diesem Buch erfahren werden – nicht nur wissenschaftlich fundierte Konzepte für einen zukunftsorientierten Neuentwurf von Schule, sondern zeigt auch Wege, die Sie sofort begehen können.

Dass dies nicht nur eine Behauptung ist, belegt die wachsende Anzahl von Schulen und Schulkollegien, die das Leitbild der Positiven Pädagogik als einer Schule, die die Förderung von Lernfreude sowie die Erfahrung von Schulglück ins Zentrum setzt, alltäglich realisieren. In der Tat ist inzwischen – was damals nicht absehbar war – eine wachsende Bewegung von Schulen entstanden, die Positive Pädagogik praktizieren.

Als ein überraschendes Schlüsselmoment, kurz nach dem Erscheinen meiner Grundlegung, sollte sich die Begegnung mit dem ehemaligen Berufsschulleiter Ernst Fritz-Schubert herausstellen, der an seiner Schule das »Schulfach Glück« eingeführt hatte. Ich ermutigte ihn, seinen wegweisenden Entwurf durch eine wissenschaftliche Untersuchung zu fundieren, was in seine bei Beltz veröffentlichte Dissertation »Lernziel Wohlbefinden« (Fritz-Schubert 2017) mündete. Unterstützt

durch Jürgen Luga führten wir unsere unterschiedlichen Zugänge in dem Band »Einladungen zur Positiven Pädagogik« (Burow, Luga, Fritz Schubert 2017) weiter und gründeten einen Dachverband als Begegnungsplattform.

Gerade in Zeiten umfassender Digitalisierung, die nicht zuletzt durch die Corona-Krise eine erhebliche Beschleunigung auch im Schulbereich erfährt, wächst die Bedeutung einer Personenzentrierten Pädagogik. Wie ich in meinen Büchern zur digitalisierten Schule dargestellt habe, sind analog und digital keine Gegensätze, sondern können sich gegenseitig befruchten, vorausgesetzt, sie basieren auf einem humanistisch fundierten pädagogischen Fundament. Die Positive Pädagogik, das ist meine Überzeugung, liefert dieses.

Kassel, im Januar 2021

Olaf-Axel Burow

Einführung

*»Herauszufinden, wozu man sich eignet,
und eine Gelegenheit zu finden, dies zu tun,
ist der Schlüssel zum Glücklichsein.«*

John Dewey (1930, S. 360)

Glück und Schule – das scheinen auf den ersten Blick Gegensätze zu sein. Dazu aufgefordert, herausragende Glücksmomente im eigenen Leben zu benennen, werden nur die wenigsten von uns an ihren Schulunterricht denken und eher Situationen außerhalb der Schule benennen. Daran hat sich trotz einer Vielzahl von Forschungen zur »guten Schule« wenig geändert. Im Gegenteil: Werden unsere Kinder eingeschult, dann beginnt für sie mehr denn je der »Ernst des Lebens«, und nicht von ungefähr soll ihnen die Zuckertüte den Start versüßen. Mögen einige der Meldungen, die in den letzten Jahren über die »Bildungs- und Erziehungskatastrophe« auf uns niedergeprasselt sind, auch überzogen sein, so sind wir doch weit davon entfernt – gleich ob als Schüler/innen, Eltern oder Lehrer/innen –, die Schule als Hort der Freude oder gar des Glücks zu erfahren.

Zu oft ist das Gegenteil der Fall: Schule wird mehr denn ja als Ort eines überzogenen Leistungsdrucks empfunden, dem die Lehrer/innen, Eltern und Schüler/innen ausgeliefert sind. In Zeiten wirtschaftlicher Krisen und einer verschärften internationalen Konkurrenz sehen es viele als abwegig an, über Schulglück nachzudenken, denn schließlich scheint einzig die messbare Leistung über sozialen und beruflichen Erfolg zu entscheiden. Konsequenterweise fordern nicht wenige, Schule solle sich endlich wieder auf das konzentrieren, wofür sie geschaffen ist: auf Bildung, die sich in Leistungen zeigt, die wiederum aufgrund klar definierter »Bildungsstandards« gemessen werden können und damit eine »objektive« Grundlage für die Auslese unseres Nachwuchses im Interesse des wirtschaftlichen Überlebens unserer gefährdeten Nation bieten. Bestseller wie das »Lob der Disziplin« des ehemaligen Schulleiters des Internates Schloss Salem, Bernhard Bueb, stoßen in das gleiche Horn und erfreuen sich in Kreisen des bildungsorientierten Bürgertums höchster Beliebtheit.

Glück, dieser unscharfe, verwaschene, nur unzureichend operationalisierbare Begriff, scheint demgegenüber eher etwas für Feuilletons und Fernsehshows zu sein, in denen uns durchaus unterhaltsame, aber nicht wirklich ernst zu nehmende Glücksprediger zweifelhafte Rezepte offerieren. So kann es kaum überraschen, dass »Glück« auch bei den professionellen Pädagogen, in der Erziehungswissenschaft, keine Rolle spielt – und das, obwohl der erste Lehrstuhlinhaber der Pädagogik, Ernst

Christian Trapp 1780 in Halle als Ziel aller Erziehung die »Bildung zur Glückseligkeit« postuliert hatte. Seit dieser Zeit ist das Glück aus der deutschen Erziehungswissenschaft und der Mehrzahl öffentlicher Schulen fast völlig verschwunden.

Stattdessen vernebelt die Diktatur der Zahl die Gehirne. Vertreter einer exakten, an quasi naturwissenschaftlichen Standards orientierten Pädagogik erhoffen sich die »gute Schule« von Schulleistungsvergleichsstudien, diffizilen Unterrichtsforschungen, Evaluierungen und Ähnlichem. Sie versprechen, mit ihren Verfahren komplexe Unterrichts- und Erziehungssituationen so modellieren zu können, dass sie eindeutige Anleitungen für optimiertes Lehren und Lernen geben können. Diesem Optimierungsversprechen folgt die Politik seit einiger Zeit und baut den Bereich entsprechender Forschungen und sich daraus ableitender Leistungskontrollen massiv aus.

Wie ich zeigen werde, besteht aber wenig Hoffnung, dass dadurch die Lernfreude oder gar das Schulglück von Lehrer/innen und Schüler/innen gesteigert wird. Denn große Teile dieser Forschungen erweisen sich bei näherer Betrachtung als reine »Bestätigungsforschung«, indem sie mit großem Aufwand herausfinden, was der durchschnittlich informierte Laie auch durch bloßes Nachdenken und die Besinnung auf eigene Schul- und Lernerfahrungen selbst herausfinden kann. Vor allem aber bleibt dieser Forschungstyp zu oft bei der Feststellung der Misere stehen und kann nur selten gangbare Auswege aufzeigen. Im Gegenteil: Statt der notwendigen Entlastung werden Lehrer/innen und Schüler/innen zusätzlichem Druck und immer neuen Anforderungen ausgesetzt.

Dieses Buch weist einen anderen Weg: Entlastung und die Nutzung der »Weisheit der Vielen«, also der an Schule beteiligten Personen, sind Schlüssel zur guten Schule. Wir haben kein Wissens-, sondern ein Umsetzungsdefizit. Meine Arbeit mit einer Vielzahl von Schulkollegien, Eltern und Schüler/innen in den letzten Jahren zeigte mir: Wir alle verfügen über ein bislang unterschätztes »pädagogisches Tiefenwissen«, das sich im Rahmen von Schulentwicklungswerkstätten mit allen Beteiligten in erdrückender Eindeutigkeit zeigt. Wir alle wissen sehr wohl, wie gute Lehr- und Lernumgebungen aussehen. Was uns fehlt, sind Räume, in denen wir uns gegenseitig austauschen, besinnen und die Veränderungsschritte angehen, die sich in der gemeinsamen Reflexion als sinnvoll erweisen. In solchen Schulentwicklungswerkstätten erweist sich immer wieder: Wir überschätzen Experten und unterschätzen unser eigenes Wissen.

Ein Schlüssel zur guten Schule besteht in der Rückbesinnung auf unseren gesunden Menschenverstand und die Entdeckung unseres pädagogischen Tiefenwissens durch die Freisetzung der »Weisheit der Vielen«. Wenn es Lehrer/innen, Eltern, Schüler/innen und den anderen an Schule beteiligten Personen gelingt, durch wertschätzenden Erfahrungsaustausch in gemeinsamer Reflexion Erfolgsprinzipien guter Schule zu identifizieren, dann ist es möglich, in gemeinsamer Anstrengung Schule zu einem Ort von Lernfreude und bisweilen sogar Glück zu verwandeln.

Zum Aufbau des Buches

Im *ersten Teil* beschreibe ich aus historischer Perspektive, wie das Glück so konsequent aus der Schule vertrieben wurde, dass inzwischen nicht nur über 60 Prozent der Lehrer/innen und bis zu 40 Prozent der Schüler/innen in besorgniserregender Weise gesundheitlich belastet sind, sondern auch annähernd ein Fünftel aller Schüler/innen die Schule ohne Abschluss oder sinnvolle Perspektiven verlässt. Wie konnte es dazu kommen, dass eine Institution, die dazu bestimmt ist, ein Grundbedürfnis des Menschen, nämlich Lernen und Lehren zu optimieren, die Gesundheit so vieler ihrer Mitglieder beeinträchtigt und bei zu vielen Lernfrust erzeugt? Die historische Analyse zeigt einen Trend: Wir lassen uns zu sehr durch Fremdbestimmung leiten, sind durch das Paradigma einer Ressourcenausbeutungsgesellschaft geprägt und haben den Kontakt zu unserer menschlichen Natur und unseren grundlegenden Bedürfnissen verloren.

Im *zweiten Teil* setze ich mich deshalb mit der Frage auseinander, auf welche Weise wir das Glück und die Freude in die Schule zurückholen können. Hierzu gibt es eine Reihe von spannenden Konzepten und Theorien, die uns darin unterstützen können, einen neuen Blick auf Lehren und Lernen, auf Schule insgesamt zu entwickeln. Dabei zeichnen sich die Umrisse eines neuen, zukunftsorientierten Paradigmas, nämlich einer Potenzialentfaltungsgesellschaft und einer »Positiven Pädagogik« ab. Positive Pädagogik setzt auf das Prinzip Ermutigung, indem sie Verfahren bereitstellt, die die Beteiligten darin unterstützen, ihre Stärken zu erkennen und für die gemeinsame Entwicklung zu nutzen. Lernfreude und Schulglück werden hier durch ein positives Schüler- und Lehrerbild sowie den auf gemeinsame Entwicklungschancen gerichteten Fokus gefördert.

Wer zunächst davor zurückschreckt, sich mit der Theorie zu befassen, und eher an den praktischen Perspektiven interessiert ist, kann den zweiten Teil überspringen und gleich in den *Praxisteil*, in die Lektüre meiner »Sieben Wege zu Lernfreude und Schulglück« einsteigen. Die Leser/innen werden hier zunächst zwei unterschiedliche Wege zum Schulglück kennenlernen:

- Den Weg eines Schulleiters, der – obwohl in einem der ärmsten Kreise Hessens gelegen – die anstehende Renovierung seiner Schule dazu nutzte, baulich und inhaltlich ein wegweisendes Schulmodell zu entwickeln. Sein Beispiel zeigt, was selbst unter schwierigen Bedingungen möglich ist, wenn die Mitglieder der Schule sich auf das besinnen, was ihnen wirklich wichtig ist.
- Ebenso beeindruckend ist der zweite Weg: Eine ursprünglich vom Burnout bedrohte Kollegin resigniert nicht, sondern besinnt sich auf ihre pädagogische Vision. Und diese ist so anziehend, dass sich Kolleginnen und Kollegen um sie scharen und gemeinsam – innerhalb erstaunlich kurzer Zeit – die erfolgreiche Gründung einer faszinierenden Schule gelingt.

»Renovierung als Chance« und »Schulgründung statt Burnout« sind ermutigende Beispiele dafür, was möglich ist, wenn es einem Kollegium gelingt, die eigenen Stärken zu erkennen und sich auf eine gemeinsam geteilte pädagogische Vision zu besinnen. Zwar mögen hier Zufälle, günstige persönliche Konstellationen und auch Glück eine Rolle gespielt haben, doch Schritte in diese Richtung sind überall möglich. Mit der »Wertschätzenden Schulentwicklung«, der »Zukunftswerkstatt Gesunde Schule«, dem »Index für Inklusion«, und dem »Art-Coaching« stelle ich weitere Wege vor, die an jeder Schule sofort an einem pädagogischen Tag als Auftakt besritten werden können. Diese Verfahren, die wir in den letzten Jahren in einer Vielzahl von Schulen und Bildungseinrichtungen mit Erfolg durchgeführt haben – das zeigen auch die Evaluationen und Rückmeldungen – bilden oft den Anstoß für einen Entwicklungsprozess, der nicht von außen oktroyiert ist, sondern von den Beteiligten selbst getragen wird. Die Lust an gemeinsamer Entwicklung und die Einbeziehung möglichst vieler Beteiligter haben sich als Schlüssel gemeinsamer Schulentwicklung erwiesen. Dahinter steht die Erkenntnis, dass der beste Schulentwicklungsexperte eine vielfältig gemischte Gruppe von engagierten Mitgliedern der Schulgemeinde ist, die ihre Potenziale synergetisch freisetzen und sich gemeinsam auf den Weg machen.

Mit der Vision der »Schule als Kreatives Feld« beschreibe ich einen siebten Weg, der zeigt, dass wir weniger komplizierte Schulentwicklungsverfahren benötigen als vielmehr die Beachtung einiger weniger Prinzipien. Der Schlüssel zur »guten Schule«, zur Schule, in der mehr Freude und Glück herrschen, liegt in der Rückbesinnung auf die Normen und Werte, deren Verwirklichung uns ein inneres Anliegen ist. In diesem Sinne sollten wir uns aus selbst verschuldeter Unmündigkeit befreien und den Weg zu mehr Freude und Glück in der Schule beschreiten.

Kassel, im Januar 2011

Olaf-Axel Burow



Wie das Glück aus der Schule verschwand

Wie das Glück aus der Schule verschwand

Verfolgen wir zunächst in einem knappen Abriss, wie das Glück aus der Pädagogik und damit auch aus unseren Bildungsinstitutionen verschwand. Sie werden schnell merken, wie aktuell die Überlegungen unserer pädagogischen Vorfahren sind, und darüber hinaus erste Hinweise bekommen, wo die Stellschrauben sind, mit denen wir die Fehlentwicklungen korrigieren können. Ich werde zeigen, dass wir alle – im Bestreben, Schule und Unterricht zu optimieren – den wichtigsten Punkt übersehen haben.

Warum verschwand das Glück?

»Vom Glück und glücklichen Leben« heißt der Titel einer Sammlung von Aufsätzen mit sozial- und geisteswissenschaftlichen Zugängen zu unserem Thema, die mein Kollege Timo Hoyer 2007 herausgegeben hat. Einige der Überlegungen, die er dort vorstellt, führten dazu, dass wir uns in vielen Gesprächen mit der Frage auseinandersetzten, warum Schulen und Bildungseinrichtungen – immer noch oder mehr denn je – Orte sind, an denen man Lernfreude oder gar Glück nur selten erfahren kann. Wir stellten uns die Frage: Wie kommt es eigentlich, dass Lernen an Schulen und Hochschulen – von löblichen Ausnahmen abgesehen – immer stärker einem bürokratischen Regime unterworfen wird, mit dem Ergebnis, dass viele zu oberflächlicher Anpassung verführt werden und nicht wenigen gar die Lust am Lernen vergällt wird?

Während Hoyer eher ein Experte für die historische Perspektive ist, liegt mein Schwerpunkt in der Entwicklung von beteiligungsorientierten Verfahren zur Analyse und Entwicklung von Bildungseinrichtungen. Dabei geht es mir immer darum, das Wissen der Beteiligten, die »Weisheit der Vielen«, freizusetzen und als Ausgangspunkt für einen gemeinsamen Entwicklungsprozess zu nutzen. Dieses Wissen der Vielen darüber, was eine gute Schule und gute Lehr-Lern-Umgebungen ausmacht – ein Wissen, das in den viel zu wenig beachteten Erfahrungen von Lehrer/innen, Eltern und Schüler/innen verborgen liegt –, weist eine hohe Übereinstimmung mit dem auf, was dem ersten Lehrstuhlinhaber der Pädagogik, Ernst Christian Trapp, 1780 in Halle vorschwebte: Er setzte das Glück ins Zentrum seiner Pädagogik.

Doch wann und warum sind diese wegweisende Schwerpunktsetzung und damit auch das Glück aus der Pädagogik verschwunden? Wo ist der Beginn dieses seltsamen Selbstentfremdungsprozesses zu verorten? Gibt es einen historischen Startpunkt? Wir sind bei unserer Suche fündig geworden, und zwar an einer Stelle, an der man es kaum erwarten würde.

Erziehung ist Bildung zur Glückseligkeit

Ausgerechnet die Erziehungstheoretiker und Bildungsreformer der deutschen Aufklärung, die als »schwarze Pädagogen«, als rabiate Zuchtmeister verunglimpft worden sind, ausgerechnet Basedow, Campe, Stuve, Bahrdr, Trapp, Villaume und wie die heute zu Unrecht vergessenen Pädagogen alle heißen, haben das Glück, die Glückseligkeit als eine, nein als *die* Leitkategorie pädagogischen Handelns verfochten zu haben. »Man darf getrost von der Geburt der deutschen Reformpädagogik aus dem Geiste des Eudämonismus sprechen« – so Hoyers pointierte Schlussfolgerung (Hoyer 2007, S. 233 f.).

1768 hat Johann Bernhard Basedow zur Verbesserung des öffentlichen Schulwesens aufgerufen und damit eine Welle an pädagogischen Reformbestrebungen in Gang gesetzt. Basedow wollte Landesherren und potenzielle Geldgeber davon überzeugen, dass die Schule das vorzüglichste Mittel sei, »den ganzen Staat [...] glücklich zu machen oder glücklich zu erhalten«. Das Wohlergehen des Staates und die »Glückseligkeit der Bewohner« waren für ihn zwei Seiten einer Medaille. Die Erziehung diene dazu, »die Kinder zu einem gemeinnützigen, patriotischen und glückseligen Leben vorzubereiten« (Basedow 1880, S. 42).

In der ersten systematischen Pädagogik Deutschlands, in Ernst Christian Trapps »Versuch einer Pädagogik« von 1780, wird diese dreigliedrige Zweckbestimmung der Erziehung auf einen Punkt zugespitzt: »Erziehung ist Bildung des Menschen zur Glückseligkeit« (Trapp 1977, S. 33). Trapp betrachtete die Glückseligkeit als das oberste Erziehungsziel, weil sie allein von allen Menschen um ihrer selbst willen begehrt werde. Während man bei der Tugend und Moral immer noch nach dem Warum und Wozu fragen könne, so sei dies bei der Glückseligkeit unsinnig.

Das publizistische Glanzstück der sogenannten Philanthropen war die 16 Bände umfassende »Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens«. Für den ersten Band hat Karl Friedrich Bahrdr 1785 einen programmatischen Beitrag verfasst. Er war mit Trapp einer Meinung, dass die Glückseligkeit der höchste »Zweck der Erziehung« sei (Bahrdr 1980, S. 49). Und wie gelangt man zur Glückseligkeit? Durch »Veredlung und Vervollkommnung« (S. 65) sowie durch Freisetzung der den Menschen eigenen Fähigkeit zur »Menschenliebe« (S. 64). Glück ist nach diesem Verständnis eine Emotion und zugleich eine moralische Kategorie mit normativem Gehalt. Der gut Erzogene empfinde ein intensi-

ves Gefühl des Glücks, »wenn er andern selbst Vergnügen machen und durch Wohltaten, Gefälligkeiten oder Arbeiten, die ihrem Wunsche gemäß sind, Schöpfer ihres Glücks, ihrer Freude, ihrer Zufriedenheit werden kann« (S. 62).

Das Glück des Einzelnen hat aufseiten des erziehungsbedürftigen Subjekts zwei konstitutive Voraussetzungen: Perfektionierung und Harmonisierung der Vermögen und Begabungen. Je mehr Eigenschaften und Fähigkeiten ein Individuum ausbildet, desto vielfältiger, umfangreicher und intensiver fällt sein Daseinsglück aus. Die Bezüge zu Deweys Glücksformel (»Herauszufinden, wozu man sich eignet«) sowie zu modernen Bildungsvorstellungen, wie sie die an die Humanistische Psychologie anknüpfende Gestaltpädagogik vorschlägt (»Konzentration auf das Erleben des Hier-und-Jetzt«; vgl. Burow 1988; 1993) –, bestätigt durch neuere Forschungsergebnisse der Hirnforschung – sind evident. In diesem Sinne sprach Joachim Heinrich Campe seinem fiktiven Sohn Theophron ins Gewissen:

»Du bist nicht Seele allein, du hast auch einen Körper; und deine Seele ist nicht bloß Verstand, sie ist auch Herz, nicht bloß Erkenntniskraft, sondern auch Empfindungsvermögen. Dies bedenke, mein Sohn, und wisse, dass die Summe deiner Vollkommenheiten, und also auch die Summe deiner Glückseligkeit, in eben dem Maße verringert wird, in welchem die Uebungen deiner Kräfte einseitig sind, in welchem du den einen Theil von dir, mit Vernachlässigung der übrigen, zu verbessern und zu stärken suchst. So fest und innig ist der Zusammenhang, welcher alle mit einander verknüpft!«
(Campe 1832, S. 151)

Campe erweist sich in diesen Sätzen als erstaunlich aktuell. Würde er heute noch leben und hätte er aktuelle Tendenzen des Schul- und Hochschulwesens zu beurteilen, so käme er unzweifelhaft zum Schluss, dass »einseitige Uebungen der Kräfte« und eine »Vernachlässigung der übrigen« eine der Ursachen nicht nur für fehlendes Bildungsglück, sondern auch für unzureichende Leistungen und sogar gesundheitliche Belastungen ist.

Ganz in diesem Sinne hat der Freiburger Neurobiologe, Arzt und Psychotherapeut Joachim Bauer in seiner wegweisenden Untersuchung »Das Gedächtnis des Körpers« (Bauer 2007) anschaulich beschrieben, wie eng Lernen mit körperlichen Empfindungen verbunden ist. Wer beispielsweise Lateinvokabeln unter Leistungsdruck und Angst lernt, der mobilisiert beim Abrufen der Vokabeln auch noch 20 Jahre später diese negativen Gefühle. Der Göttinger Hirnforscher Gerald Hüther weist auf die Erkenntnis hin, dass wir nicht nur Begriffe lernen, sondern auch die gesamte Lernsituation mit den damit verbundenen Empfindungen speichern. Dies alles wussten schon die Philanthropen, auch wenn sie sich einer anderen Sprache bedienten und ihre Erkenntnisse nicht wissenschaftlich belegen konnten.

»Die Erziehung zur Glückseligkeit ist aus philanthropischer Sicht darauf bedacht, den Heranwachsenden eine möglichst allseitige, wohlproportionierte Aus-